

B. Die Zeit Friedrichs II. des Großen (1740—1786) und die Begründung der Großmachtstellung Preußens.

1. Die Jugendzeit Friedrichs des Großen.

1. Erste Erziehung. Friedrich II. ist am 24. Januar 1712 in dem Schlosse zu Berlin geboren. Die erste Erziehung des Prinzen lag ganz in den Händen seiner wohlwollenden und gebildeten Mutter Sophie Dorothea. Große Liebe faßte er zu seiner etwas älteren Schwester Wilhelmine, der er stets in brüderlicher Liebe zugetan blieb. Als der Kronprinz das siebente Lebensjahr erreicht hatte, wurde seine Erziehung Männern anvertraut. Zu seinem Oberhofmeister wurde der Graf von Finckenstein ernannt; sein eigentlicher Lehrer wurde aber ein junger kenntnisreicher Franzose von Adel, Duhan de Sandun, der Sohn eines französischen Einwanderers, der dem Prinzen große Liebe zur Literatur und zu den schönen Künsten einflößte. Der König selbst schrieb für die Lehrer eine Instruktion*, die darauf hinstrebte, aus dem Prinzen einen tüchtigen Soldaten, einen guten Haushalter und einen gläubigen Christen zu machen. In derselben schärfte er den Lehrern ein, den Prinzen vor Schmeichlern zu bewahren; denn „Fritz darf beileibe nicht hoffärtig werden“. Vor allem sollten sie ihm aber einprägen, „daß nichts in der Welt einem Prinzen mehr Ruhm und Ehre zu geben vermag als der Degen, und daß er vor der Welt ein verachteter Mensch sein würde, wenn er solchen nicht gleichfalls liebte und die einzige Glorie in demselben suchte.“ Ferner hieß es in der Instruktion: „Insonderheit muß meinem Sohne eine rechte Liebe und Furcht vor Gott, als das Fundament und die einzige Grundsäule aller zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, beigebracht, hingegen aber alle schädlichen Irrungen und Sekteln als ein Gift gemieden und davon in seiner Gegenwart lieber gar nicht gesprochen werden.“ Die Vorschriften des Vaters wurden streng befolgt; im Religionsunterricht wurde aber darin gefehlt, daß die religiösen Übungen zu viel Äußerliches und Abstoßendes enthielten, und im eigentlichen Unterrichte das Auswendiglernen zu sehr in den Vordergrund trat. Wurde doch sogar das Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Gesangbuchversen als Strafmittel angewandt. Jede tiefere Anregung fehlte, von der Kraft und Herrlichkeit der Schrift bekam Friedrich wenig zu spüren. Da ist es nicht zu verwundern, wenn der